

JAHRBUCH
DES
OÖ. MUSEALVEREINES
GESELLSCHAFT
FÜR
LANDESKUNDE

138. Band

1. Abhandlungen



Linz 1993

Inhaltsverzeichnis

Christine Schwanz ar: Der römische Wachturm im Kürnbergerwald	10
Johann Offenberger: Archäologische Untersuchungen im ehemaligen Benediktinerkloster St. Michael in Mondsee.....	40
Alois Zauner: Die Gegend von Wesen und Neukirchen am Walde im Mittelalter.....	131
Brigitte Heinzl: Die Waffensammlung der kunsthistorischen Abteilung des Oberösterreichischen Landesmuseums im Schloßmuseum Linz.....	199
Reinhold J. D e s s l: Die Geschichte der Wilheringer Schutzen gelbruderschaft	241
Gerhard Marckh gott: ... von der Hohlheit des gemächlichen Lebens.....	268
Jürgen Petutsch n ig: Das Steinkrebsvorkommen im Einzugsgebiet des Trattenbaches	279
Gertrud Th. Mayer: Brutplatz- und Brutzeitbeobachtungen von Dohlen.....	309
Hermann Kohl: Der Pichlinger Menschenfund am OÖ. Landesmuseum	323
Nachruf Dr. Gerald Mayer	337
Rezensionen.....	349

Der Turm liegt in Wilhering, Kg. Wilhering Parz. 91/1 auf einem Felssporn hoch über der Einmündung des Hirschleitenbachs in die Donau (Abb. 2). Zur Donau und zum Bach fällt das Gelände sehr steil ab, östlich des Bachlaufes führt ein alter gepflasterter Weg nach Süden. Westlich des Bachlaufes liegt ebenfalls auf einem Felsvorsprung eine kleine Befestigungsanlage, ein aufgeschütteter Erdhügel, dessen einziger Zugang vom Süden her durch einen Abschnittsgraben gesichert wurde. Eine Karte aus dem 18. Jh. n. Chr. verzeichnet dieses Objekt.¹⁸

Südlich des Turmes lief parallel zur Donau, also in Ost-West-Richtung, ein Altweg vorbei. Er zog von Linz kommend über die Felsvorsprünge am Nordabhang des Kürnbergs entlang und setzt sich im Prinzensteig fort, der wiederum in den sogenannten Dienerweg überging und zum Stift Wilhering führte. Die nach 1938 verbessert angelegte Forststraße hat wahrscheinlich den Sperrgraben zugeschüttet, der auf dem Plan von Fietz noch eingezeichnet ist.¹⁹

Auf der Südseite lag vermutlich auch der Zugang zum Turm.

Um den Turm selbst zieht sich ein breiter Wall mit vorgelagertem Graben. Nur im Norden war dieser zusätzliche Schutz durch den extremen Steilabfall nicht nötig.

1936 begann Fietz mit der Erforschung des Wachturms. Er galt als einer der besten Kenner des Kürnbergs und beschäftigte sich zeitlebens in seiner Freizeit mit der Erforschung dieses kulturhistorisch äußerst interessanten Gebietes. Von seinen Grabungen existieren ausführliche Berichte an das OÖ. Landesmuseum, versehen mit Plänen, Skizzen und Photos. Er verfaßte auch einige Aufsätze zu diesem Thema. Leider scheint das Fundmaterial dieser Grabung verloren zu sein.

Fietz hat den Turm in mehreren Etappen beginnend am 31. 5. 1936 ausgegraben. 1938 und 1939 setzte Pater Gebhard Rath seine Arbeiten fort. Laut Fietz legte man den Turm innen bis auf das historische Niveau frei und die Mauern auf allen Außenseiten bis zur Fundamentsohle. Als letzte Etappe hätte der Turm konserviert werden sollen, dazu kam es aber nicht.²⁰

Leider existieren im OÖ. Landesmuseum nur die Aufzeichnungen von Fietz, so daß die beiden letzten Phasen der Grabung nicht durch Photos oder Skizzen dokumentiert sind.

Fietz begann mit einem diagonal angelegten Suchschnitt (E) durch das Turmviereck von der südwestlichen auf die nordöstliche Ecke (Abb. 3). Ein zweiter Schnitt zog sich von der Turmmitte zum Beginn des östlichen Drittels der südlichen Mauer (F). Von diesem Schnitt veröffentlichte er eine Profil-

18) Aspernig, Kürnberg, Beilage II

19) Fietz, Bericht III, Blatt 14

20) Fietz, Kürnbergrätsel, S. 41–45

Abb. 2

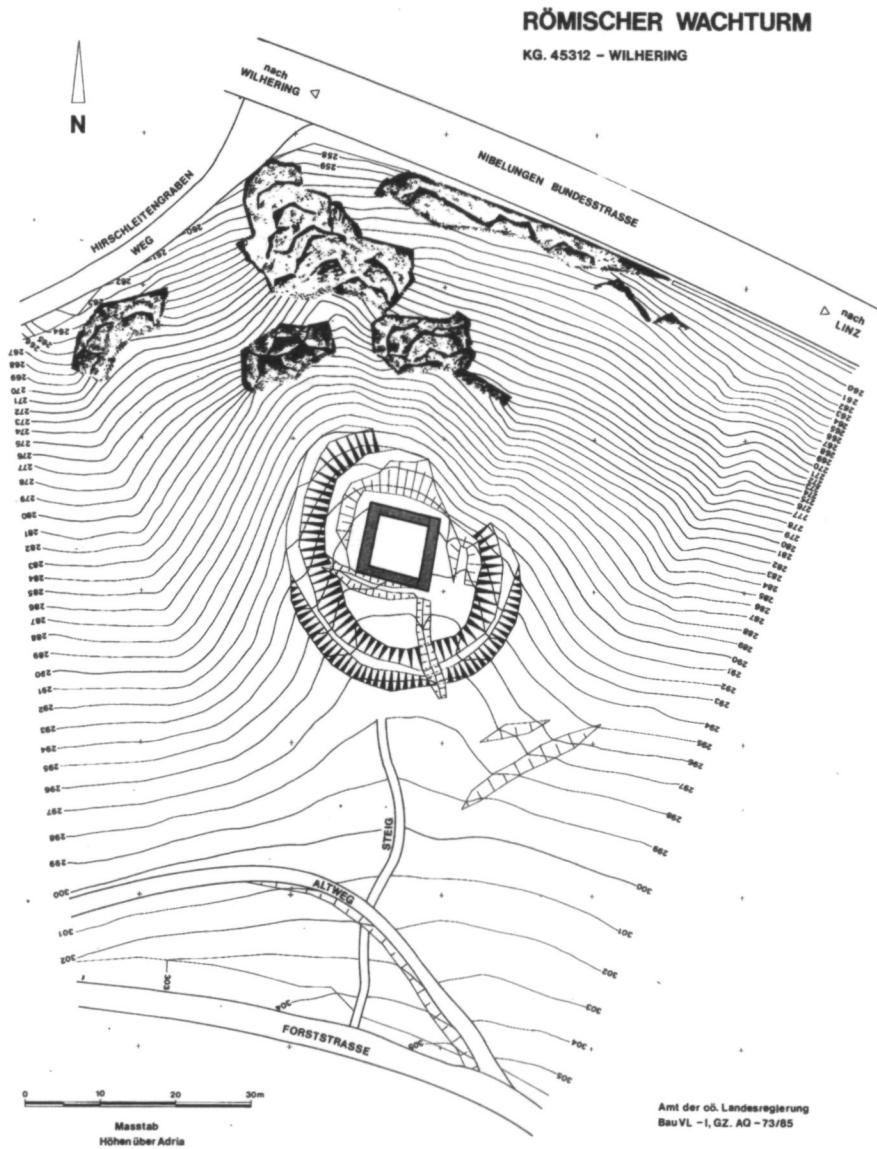
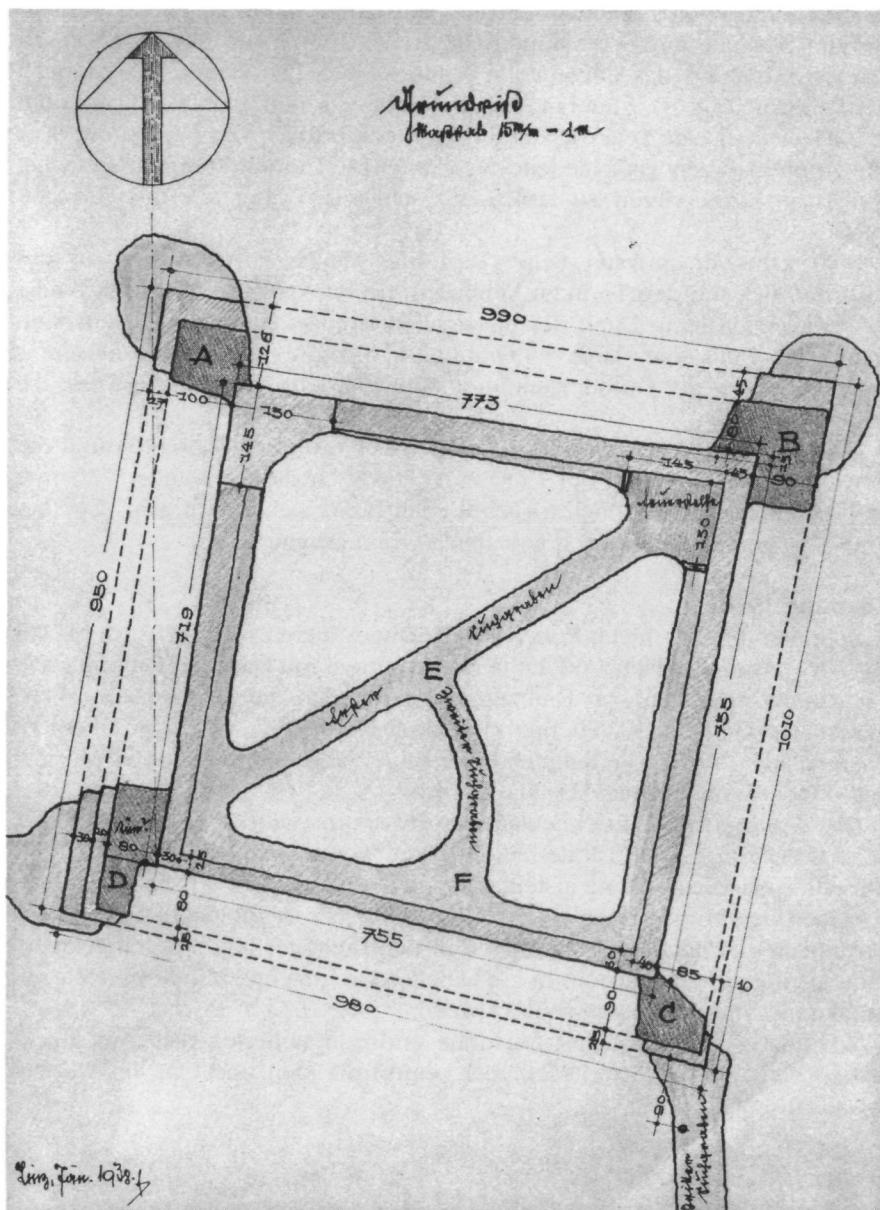


Abb. 3



zeichnung, in der man als unterste Lage auf dem Lehm zahlreiche Dachziegelfragmente erkennt.²¹ Ferner zog er parallel zu den Mauern innen und teilweise auch außen Schnitte bis etwas unter dem Fundamentvorsprung, wie dies die alten Photos deutlich machen. Besonders schön zeigte sich damals die alte S-Mauer, auf deren Innenseite stellenweise noch alte Putzreste zu sehen waren und das aufgehende Mauerwerk 5 bis 6 Steinscharen hoch erhalten war (Abb. 4).²² Ein Eingang war nicht zu sehen, woraus zu vermuten ist, daß er über eine Leiter in den ersten Stock erfolgte. Zu Beginn der 80er Jahre unternahmen verschiedene Stellen (BDA, Landesmuseum) Versuche, den Turm konservieren zu lassen, sie scheiterten aber alle am geringen Interesse.

1990 kam von privater Seite, Dipl.-Ing. Mayer, ein Ersuchen an das Museum, sich um den Turm zu kümmern, dessen spärliche Überreste völlig zu zerfallen drohten. Dank der finanziellen Unterstützung der Allgemeinen Sparkasse war eine längere Grabungskampagne des Landesmuseums möglich, zu der der Grundeigentümer, Stift Wilhering, freundlicherweise die Erlaubnis gab.

Das Bundesdenkmalamt übernahm die Kosten und die Durchführung der Konservierung, die dank der Unterstützung durch die Gemeinde Wilhering und die Mitarbeit der Höheren Technischen Bundeslehranstalt, Linz, Goethestraße, so gering wie möglich gehalten werden konnten.

Grabung 1991:

Nach einem großflächigen Roden des Geländes legten wir den Turm bis auf das Niveau frei, das Fietz und Rath erreicht hatten. Am Ende der Grabung und nach dem Anbringen von Drainagerohren wurden die Schnitte von Mitarbeitern der Gemeinde Wilhering mit Schotter aufgefüllt. 1992 konservierten dann Schüler der HTL im Rahmen einer Lehrveranstaltung und unter Aufsicht des Bundesdenkmalamtes das Mauerwerk.

Das gesamte Areal einschließlich des Felssporns wurde vom Amt der OÖ. Landesregierung, OÖ. Landesbaudirektion, vermessen und eine topografische Geländeaufnahme erstellt.

Neben den Turmmauern lagen außen zahlreiche Steinblöcke, diese waren vermutlich erst nach den Grabungen in den dreißiger Jahren herabgefallen. Eine Erhöhung des Walls an der WO-Seite durch Steine, Mörtel und Ziegelbrocken ist alter Grabungsschutt (Abb. 5).

Wir teilten den Turm in 4 Quadrate und nummerierten diese mit Buchstaben von A bis D. Zwei Meßlinien, eine im Süden und eine im Westen,

21) Fietz, Bericht III, Blatt 17

22) Fietz, Bericht III (Photobeilage Nr. 8)

Abb.4



Photo: E. Pietz
SW-Ecke, innen →

Abb. 5 Photo: B. Ecker, OÖ: Landesmuseum



dienten uns als Ausgangspunkt und zum Einmessen der Funde. Zwischen den Quadraten ließen wir anfänglich 1 m breite Profilstiege stehen.

Folgendermaßen präsentierte sich der Turm nach der oberflächlichen Reinigung (Abb. 6):

PLQ A (südwestl. Teil): Gelbbraune Erde, stellenweise einige Ziegelstücke und Mörtelpuren, sowie an einer Stelle ein Fleck mit stark humushältiger Erde, vermutlich Spuren von Wurzelstöcken alter Bäume.

PLQ B (nordwestl. Teil): Man erkennt noch in der NW-Ecke die Reste eines Estrichs, der sich über den Mauervorsprung hinzog. Seine Unterlage bestand aus zahlreichen kleinen Steinen, winzigen Ziegelbrocken, runden Flusskieseln und obenauf der eigentliche Estrich, ca. 15 cm stark aus Kalkmörtel mit mittelgrohem und feinem Kies.

PLQ C (nordöstl. Teil): Hier zeichnen sich noch die Reste eines Diagonalschnittes ab. Von der sogenannten Feuerstelle konnten wir nichts mehr erkennen.

PLQ D: In diesem Quadrat lagen bis unter dem Fundamentvorsprung große Steinblöcke und Ziegelstücke, ein alter Zerstörungsschnitt.

Da nach Fietz alle Mauern außen bis auf die Fundamentsohle freigelegt worden waren und folgedessen kein originaler Schichtbefund erwartet werden konnte, begannen wir das Mauerwerk zur Konservierung vorzubereiten.

Dabei hoben wir auf Anordnung des Bundesdenkmalamtes um den Turm herum 1,40 m breite Gräben mit einem leichten Gefälle aus, in die am Ende der Grabung Plastikdrainagen verlegt und Grobschotter bis auf Höhe der Fundamentoberkante eingefüllt wurde.

Folgendermaßen präsentierten sich die Mauern:

Westmauer: (Abb. 7, Abb. 8)

Die W-Mauer bestand in ihrem südlichen Teil aus mehreren Lagen von unregelmäßigen Bruchsteinblöcken aus Granit, die durch ein breites Mörtelband schichtförmig in einzelne Lagen vergossen waren. Hier war das Fundament recht gut erhalten und sogar noch zwei bis drei Lagen aufgehendes Mauerwerk im Südteil vorhanden. Die Mauerstärke des aufgehenden betrug hier 0,80 m, 2,10 m von der inneren SW-Ecke zeigt sich außen ganz deutlich eine Baufuge. Der südl. Teil ist tiefer fundamentiert, die Unterkante liegt im Bereich der Fuge bei 294,02 m und nördlich bei 294,37 m, was ca. 35 cm Unterschied ergibt. Dieser Mauerteil besitzt auch eine völlig andere Struktur, denn hier treffen wir ganz zu Unrecht auf eine Schicht größerer Blöcke, in deren Zwischenräumen kleinere verzwickelt sind mit nur geringer Mörtelbindung. Als Rest des aufgehenden Mauerwerks ist eine Schicht oben und unten abgeflachter, plattenähnlicher Steine anzusprechen. Auf der Innenseite der Mauer erkennen wir einen Fundamentvorsprung, der ebenfalls unter-

Abb. 6



schiedlich gebaut ist. Er hat nämlich im südlichen Teil eine Breite von 30 bis 40 cm, im nördlichen von 24 bis 26 cm. Während seine Höhe im Süden Niveau 294,86 m beträgt, ist sie im Norden um 45 cm niedriger, nämlich 294,41 m.

In der NW-Ecke besitzt der Turm eine Verstärkung, die Mauer springt etwas vor. Die Fundamenttiefe beträgt hier 293,59 m, die Mauer war hier vermutlich auf Grund des starken Gefälles besonders tief fundamentiert.

Nordmauer: (Abb. 8)

Die Nordmauer ist am stärksten zerstört, vor allem zur Donau hin zerfällt sie fast völlig, sodaß sich weder Baufugen noch die Struktur der Mauern beobachten lassen. An der Turminnenseite haben wir sowohl im PLQ B als auch im PLQ C die Fundamentunterkante innen freigelegt, durch die Schnitte B1 und C1.

Dabei mußten wir den Estrich durchschlagen, um zu sehen, ob zwischen der Nord- und Südmauer eine Baufuge lag, wir konnten keine erkennen.

Es verzahnt sich die N-Mauer mit der W-Mauer im unteren Teil des Fundaments. Der Estrich geht rundherum, aber ohne Vorsprung, dieser ist im Norden nur als unregelmäßige Putzkante im Fundament erkennbar, trotzdem

Abb. 7

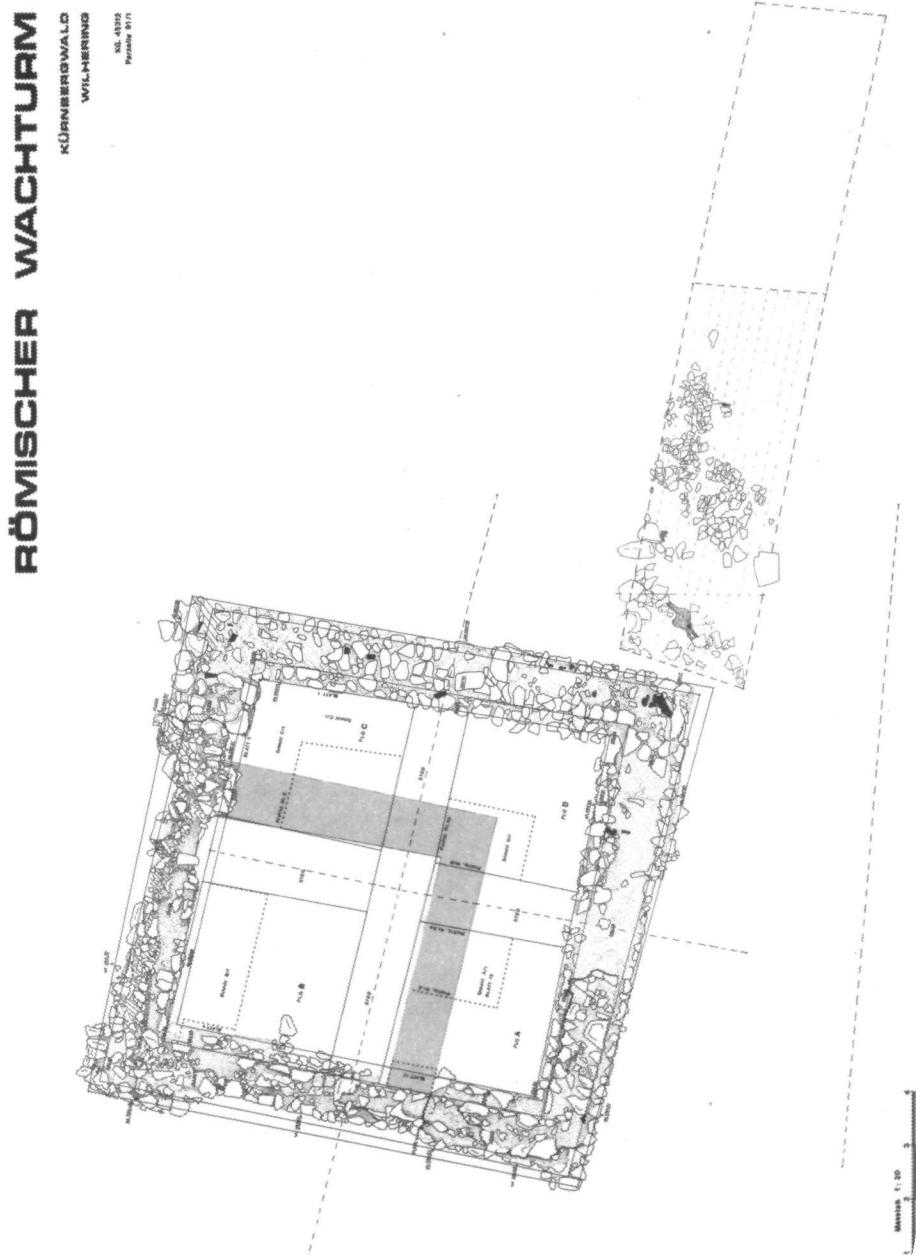
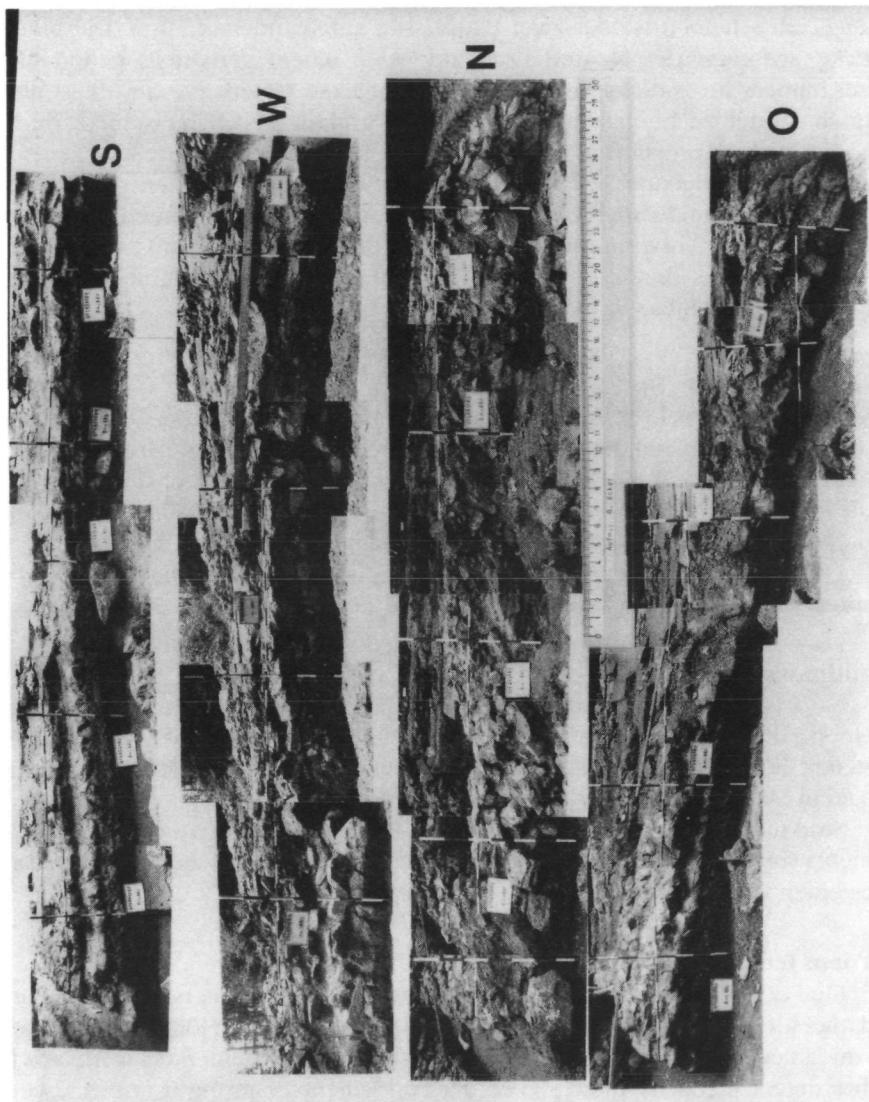


Abb. 8, Photo: B. Ecker, OÖ. Landesmuseum



gehören W-Mauer und NW-Teil der Nordmauer zusammen, zumindest soweit ursprünglich der Estrich reichte. Im Anschluß daran ist die Mauer ca. 20 cm tiefer fundamentiert. Ob dies eine Ausbesserung ist, oder schon zu Turm II gehört, läßt sich nicht sicher feststellen.